Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 182 Februar / März 2012

Inhalt

Bergheimat

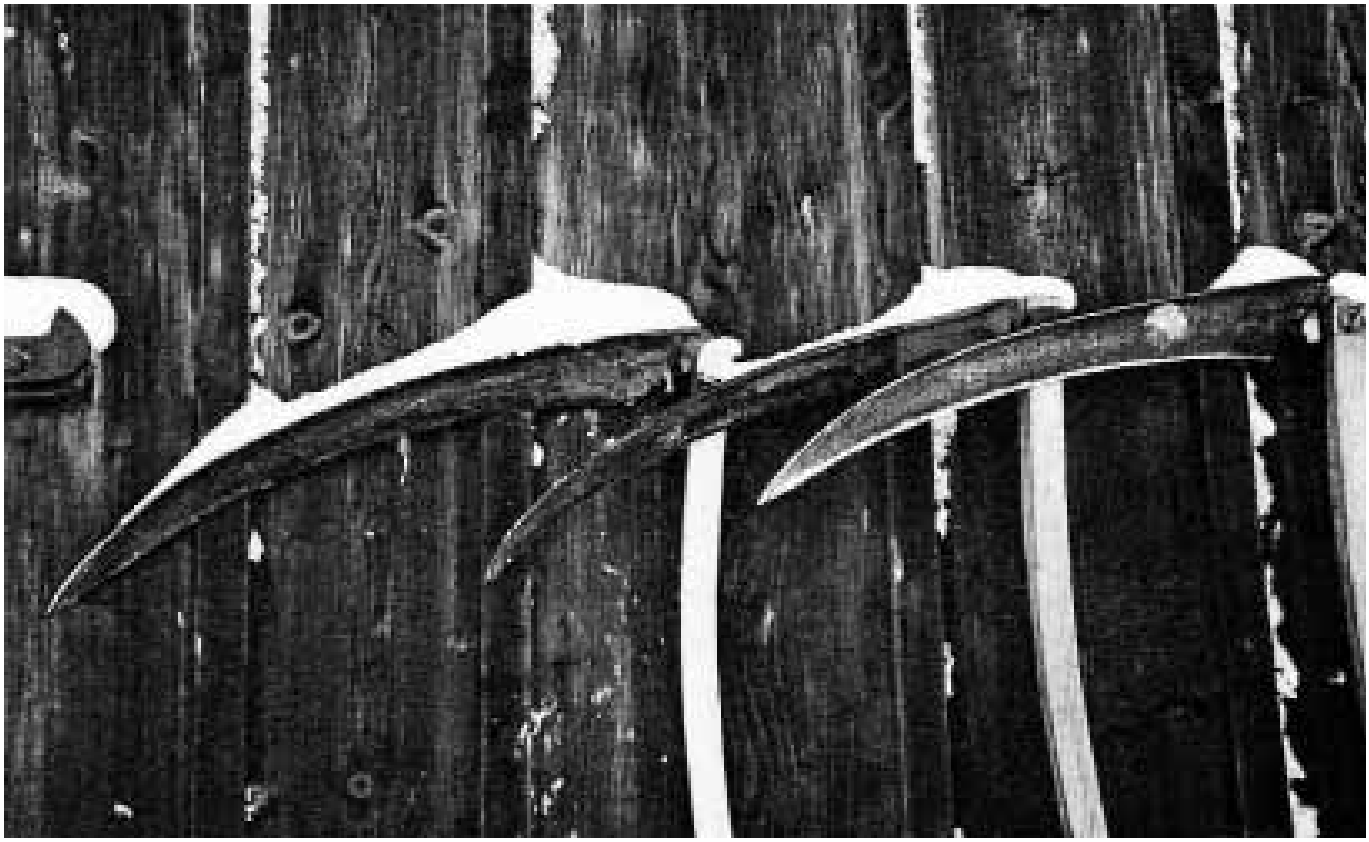
4 Zum Abschied von Kassierin und Geschäftsführerin
6 Vorstandssitzung vom 18.11.2011
6 Vorstandssitzung vom 15.12.2011
6 Vorstandssitzung vom 12.1.2012
7 Vorstandswochenende vom 20.–21.1.2012
8 Unsere behornten Kühe schätzen den neuen Freilaufstall
10 Projekt Ziegenlaufstall
12 Studie «Haltung horntragender Milchkühe im Laufstall»
13 Gute Ställe für behornte Tiere
14 Der Hörnerfonds steht bereit
14 Merkblätter und Beratung
15 Generationenwechsel

Aus nah und fern

16 ValNature erhält Förderpreis
17 Zwischen Menschen vermitteln
18 Ein Fest zum nationalen Hörnerpreis

19 **Herausgepickt**
20 **Bücherecke**
21 **Geschichte**
22 **Marktplatz**
23 **Agenda**
23 **Impressum und Adressen**

Titelseite: Der neue Ziegenlaufstall auf dem Bergheimathof «Chrutose» Bild: Kurt Graf
Bild unten: Roja Peter



Ein eingespieltes Team

Manchmal, da geht die Arbeit auf dem Hof einfach viel ringer. Alle Mitarbeitenden wissen, was sie zu tun haben. Man scherzt und lacht, die Arbeit macht Freude.
Und so habe ich auch die Zusammenarbeit in der Kerngruppe des Bergheimat-Vorstandes erlebt. Alles war eingespielt, Probleme konnten in ruhiger Atmosphäre besprochen und gelöst werden.
Solche Situationen, die von Zuverlässigkeit und Vertrauen geprägt sind, möchte man am liebsten ewig so erhalten. Von dem her ist es schmerzlich, wenn die Kassiererin und die Geschäftsführerin das eingespielte Team gleichzeitig verlassen. Anderseits neue Menschen kennenzulernen, sich auf die Ideen einzulassen, welche sie mitbringen, hat auch etwas ungemein Spannendes an sich. Natürlich wird es Anfangsschwierigkeiten geben und muss sich alles frisch einspielen, anderseits werden die alten verhärteten Strukturen aufgelockert und hinterfragt, was manchmal ja auch sehr nützlich sein kann.
Trotzdem sind wir natürlich froh, dass wir vorerst nur die Geschäftsstelle neu besetzen mussten und wir uns beim Kassieramt noch etwas Zeit lassen können. Heiri Murer hat die Stelle glücklicherweise bis zur Neubesetzung übernommen. Für seine bisherige Aufgabe als Rechnungsprüfer hat sich, auch nur vorübergehend, Urs Lambrigger zur Verfügung gestellt. Wir danken beiden, welche schon einen grossen Schatz an Erfahrungen mitbringen, für ihren spontanen Einsatz!
Auch sonst sind wir im neuen Jahr mit vielen grundsätzlichen Fragen beschäftigt. Vorgenommen haben wir uns unter anderem folgende Themen: Überarbeitung der Aufgaben der Regionalbetreuung, Vorstandsstrukturen, Transparenz. Wie viel werden wir wohl neben den vorrangigen Sachgeschäften bewältigen können?
Wir danken Ulrike Minkner und Jutta Handschin für ihren Einsatz. Sie haben viel für die Bergheimat geleistet! Aber wir freuen uns natürlich auch auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Geschäftsführer Thomas Frei.

Rolf Streit, Vize-Präsident

Zum Abschied von Kassierin und Geschäftsführerin

Was würdest du als den grössten Erfolg von Jutta bezeichnen, in ihrer 18-jährigen Tätigkeit als Kassierin bei der Schweizer Bergheimat?
Ulrike Minkner: Ich finde, Juttas herausragendste Leistung ist die Konstanz. Sie hat über die vielen Jahre immer wieder mit neuen Vorstandsmitgliedern zusammen gearbeitet. Sie hat damit eine Kontinuität in die Vorstandsarbeit gebracht und damit den Mitgliedern grosse Sicherheit gegeben. Sie hat für viele Gesuchstellerinnen und Gesuchsteller hartnäckig die beste Lösung gesucht und diese auch im Vorstand vertreten. Sie hat sich nicht gescheut unangenehme Fragen zu stellen und gegenüber Behörden oder Banken war sie eine Verhandlungspartnerin, die die Anliegen der Mitglieder gradlinig vertreten hat. Ausserdem hat Jutta sich dafür eingesetzt, dass die Bergheimat in den Kantonen als gemeinnütziger Verein anerkannt wird und somit jeweils die Steuerbefreiung erhält. Durch Veränderungen im Steuerwesen der Kantone und durch die Steuerharmonisierung, ist dieser Vorgang für die Bergheimat und deren Mitglieder eine grosse finanzielle Entlastung.

Was würdest Du Jutta, als die besten Qualitäten in Ulrikes 4-jähriger Tätigkeit als Präsidentin und ihrer ebenfalls 4-jährigen Arbeit als Geschäftsführerin bezeichnen?
Jutta Handschin: Während den 8 Jahren bei der Bergheimat hat sich Ulrike immer voll und ganz für die Sache der Bergheimat engagiert. Dabei ist sie sich selbst immer treu geblieben und liess sich nicht vom Weg abbringen. Sie ist sehr teamorientiert und hat sich immer des Inhaltswillen eingebracht. Hervorzuheben ist vorallem, dass wir es gemeinsam geschafft haben, dass die Steuerbefreiung und die Gemeinnützigkeit der Bergheimat gesichert sind.

Wie hat sich die Bergheimat in den letzten Jahren verändert?
Jutta Handschin: In den 18 Jahren in meinem Amt bei der Bergheimat habe ich von durchschnittlich zwanzig Vorstandsmitgliedern 41 Leute im Vorstand erlebt. Der Vorstand wurde quasi fortlaufend erneuert und der Zeit angepasst. So ist die Zeit der Pioniere vorbei und es sind jüngere Menschen jetzt dabei. Die ursprünglichen Werte der Bergheimat sind jedoch erhalten geblieben und es zeigt, dass die Bergheimat lebt und Bestand hat.

Ulrike Minkner: Ich bin froh, dass sich nicht viel verändern musste. Die Bergheimat hat seit Jahren gleich bleibende Mitgliederzahlen und ein Konzept, dass seit 40 Jahren funktioniert. Heute gibt es Tendenzen in Ämtern, Behörden und Vereinen, dass alles neu erfunden werden soll. Aus meiner Sicht, muss die Bergheimat da nicht mitmachen. Der Vorstand garantiert einen sorgfältigen und soliden Umgang mit den Darlehen, das ist das wichtigste. Diese Vorstandsmitglieder arbeiten alle ehrenamtlich und das in einer Zeit, in der andere den Finger nur dann krümmen, wenn sich dabei etwas verdienen lässt.

Wo siehst Du das grösste Entwicklungspotential für die Bergheimat?
Ulrike Minkner: Ich finde Ansätze wie z.B. Energie- und Hörnerfond sind eine sehr gute Sache. Schlussendlich ist der sorgsame Umgang mit den Tieren, der Umwelt und den Ressourcen eine unserer wichtigsten Aufgaben überhaupt, nur hier liegt die Zukunft. Vergessen dürfen wir auch nicht den guten Umgang untereinander. Je schwieriger die Zeiten, desto wichtiger ist der Zusammenhalt. Jeder Betrieb hat seine Daseinsberechtigung. Urteilen wir nicht über die anderen, sondern suchen wir lieber die Gemeinsamkeiten. Die Bergheimat hat die wichtige Aufgabe, denjenigen Betrieben unter die Arme zu greifen, welche die meisten Politiker lieber heute als morgen von der Landkarte ausradieren würden. Mit der Maxime, dass nur eine industrielle Landwirtschaft eine gute Landwirtschaft ist, sind die kleineren Betriebe unerwünscht. Hier kann die Bergheimat Gegensteuer geben.

Jutta Handschin: In der Förderung der erneuerbaren Energien sehe ich ein riesiges und gesellschaftlich wichtiges Entwicklungspotenzial. Dann finde ich es aber auch ungemein wichtig, dass sich die Bergheimat weiterhin von der breiten Masse abhebt. Dass sie sich wie bis anhin der Wirtschafts- und Bankenmacht nicht anpasst und weiterhin einen eigenen non-profit Weg geht. Nicht zu unterschätzen finde ich auch die Aufgabe, dass die Bergheimat Mindermeinungen als Mitgliedorganisation bei Bio Suisse vertritt.

Jutta Handschin an der MV und Ulrike Minkner an einer Kundgebung auf dem Bundesplatz. Bilder: Kurt Graf

Was wünschst du dir für die Zukunft?
Jutta Handschin: Die Bergheimat soll weitermachen wie bisher und sich nicht unterkriegen lassen. Ich wünsche der Bergheimat auch, dass junge Leute nachrücken als Mitglieder und auf den Betrieben. Des weiteren Zufriedenheit im Verein und bei den Spendenden, und dass sich die Leute freuen, sich an unserer guten Sache beteiligen zu können.

Ulrike Minkner: Ich hoffe, dass die Bergheimat so erfolgreich weiter wirtschaften kann wie bisher. Ich glaube nicht, dass die Bergheimat wachsen muss, aber ihr muss es gelingen junge Menschen für die Sache zu begeistern. Die älteren Mitglieder können hier Vorbild sein. In einem Verein sollte das Gemeinsame im Vordergrund stehen und auch gelebt werden. Damit jüngere Generationen sich im Verein engagieren wollen und sich dort auch aufgehoben fühlen, muss der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung gestärkt werden. An dieser Stelle möchte ich der Bergheimat alles Gute für die Zukunft wünschen.

Was hast du für Zukunftspläne?
Ulrike Minkner: Ich habe mir vorgenommen, neue Projekte in Angriff zu nehmen. Nach 8 Jahren, in denen ich mich für die Bergheimat eingesetzt habe, möchte ich mich vermehrt auch politisch engagieren. Schon seit mehr als 2 Jahren bin ich bei Uniterre tätig. Diese Organisation ist eine Bäuerinnen- und Bauerngewerkschaft, die bisher hauptsächlich in der Romandie tätig war. Nun wurde beschlossen weitere Sektionen in der Deutschschweiz zu gründen, um national tätig werden zu können. Uniterre setzt sich für das Konzept der Ernährungssouveränität ein, ist gemeinsam mit weltweit 130 anderen Organisationen Mitglied von Via Campesina und baut auf Solidarität – über die Landesgrenzen hinaus.

Jutta Handschin: Als erstes gönne ich mir jetzt mal eine Verschnaufpause. Ich muss mich auch in meine neue Situation reinfinden. Einen grösseren Platz in meinem Leben wird künftig die Palliative Care einnehmen. Ich übernehme dort therapeutische Aufgaben in der Betreuung von Schwerstkranken und in der Sterbebegleitung. Ausserdem darf die Künstlerin in mir jetzt wieder mehr Raum einnehmen. Seit 2006 bin ich diplomierte Kunst- und Ausdruckstherapeutin. So arbeite ich unter anderem beispielsweise wieder vermehrt bei regionalen Kunstprojekten mit und biete Beratungen an.

Die beiden Interviews fanden unabhängig voneinander statt. Die Fragen stellte Petra Schwinghammer.

Vorstandssitzung vom 18.11.2011

Heiri Murer Der Vortag zur Mitgliederversammlung diente primär zu letzten Vorarbeiten. Aufgrund der Anmeldungen werden erfreulich knapp über 100 Personen erwartet. Die Marathon-Sitzung von 15–20 Uhr beinhaltete noch folgendes: Eva Frei, Cevio ist interessiert als Regionalbetreuerin Tessin und stellte sich vor. Sie wird im nächsten Jahr an den Vorstands- und Regionalaktivitäten teilnehmen und dann entscheiden, ob sie sich offiziell zur Wahl stellen wird.
Reinhold Berchtold stellt seine Idee eines erweiterten Betriebshelferangebotes von insgesamt 20 Arbeitstagen ab August 2012 vor. Die Tendenz des Vorstandes geht dahin, dies wie das bisherige Angebot der Bergheimat entgegenzunehmen.
Bei einem Gesuch auf Rangverschiebung der Darlehensschuld sowie bei einem Darlehensgesuch sind Abklärungen vor Ort durch die Regionalbetreuung notwendig.
Ein Angebot von Mediation an die Bergheimatmitglieder zum Ansatz der Betriebshelfer und mit üblichem Beitrag der Bergheimat wird zugestimmt. Das Projekt wird in den Bergheimat Nachrichten beschrieben. Ebenfalls wird die Regelung in Bezug auf den Anspruch auf Gelder aus dem Hörnerfond in den Nachrichten publiziert.
Auf die Stellenausschreibung Geschäftsstelle sind zehn Bewerbungen eingegangen. Nach einer ersten Auswahl aufgrund der eingereichten Unterlagen, werden an zwei Tagen (Dezember–Januar) Vorstellungsgespräche durchgeführt.
Für das Vorstandswochenende vom Januar 2012 liegen verschiedene Themenvorschläge vor. Die Leiterin des Kurses «Präsidiums- und Vorstandsführung», den unsere Präsidentin besucht hatte, wird auch am Wochenende dabei sein und uns bei der Diskussion begleiten.

Vorstandssitzung vom 15.12.2011

Heiri Murer Die Sitzung diente vor allem vier ersten Vorstellungsgesprächen. Pendente Gesuche von der Vorstandssitzung vom 18.11.2011 wurden behandelt: Eine Rangverschiebung, ein Stundungsgesuch, ein Darlehensgesuch und ein Beitrag von Fr. 770.– aus dem Pechvogelfond konnten nach notwendigen Abklärungen und auf Antrag der Regionalbetreuung bewilligt werden.

Vorstandssitzung vom 12.1.2012

Heiri Murer Ausser Programm traf sich der Vorstand zu einer zweiten Vorstellungsgesprächsrunde. Zwei Vorstellungsgespräche waren angesagt. Mit insgesamt sechs persönlichen Gesprächen wurde damit der erste Teil abgeschlossen. Vier Kandidatinnen/Kandidaten kommen in die engere Wahl. Nachdem eine erste Auswertung vorgenommen wurde, wird die Wahl der neuen Person für die Geschäftsführung voraussichtlich am Vorstandswochenende vom 20./21.1.2012 in Schelten stattfinden können.
Die Zeit liess es zu, dass einige Gesuche für eine zeitlich begrenzte, zusätzliche Kostenübernahme für Betriebshelfer geprüft und beschlossen werden konnten.
Zukünftig wird die Bergheimat im Rahmen des Spesenreglementes während einem Versuchsjahr den Anteil der Reisespesen für Betriebshelfer/innen inkl. Begleithund übernehmen, der Fr. 90.– pro Einsatz (Anteil Betrieb) übersteigt.
Die Buchhaltung ist à jour. Der Zwischenabschluss per 31.12.2011 gibt Aufschluss über die vorhandene Liquidität für Darlehensgesuche (rund Fr. 500'000.–).
Mitteilungen: Chiara wird anschliessend an die VS-Sitzung mit der Beraterin, die uns am VS-Wochenende begleiten wird, die aufgelisteten Themen aufarbeiten.
Am 24.02.2012 findet die Generalversammlung von Bio Grischun am Plantahof statt.
Bio Suisse beteiligt sich am Projekt Archivierung im Agrararchiv nicht.
Die Bergheimat Termine 2012 sind druckreif.

Vorstandswochenende vom 20.–21.1.2012

Bilder: Chiara Solari

Chiara Solari Dieses Jahr fand unsere jährliche Retraite von Freitag bis Samstag anstatt wie üblich Samstag bis Sonntag statt. Der Schnee erschwerte z.T. die Anreise, aber am Schluss trafen alle im Schulhaus in Schelten im Berner Jura ein. Schelten ist eine kleine Gemeinde: 37 Einwohner, Gemeindepräsident ist das langjährige, an der letzten MV zurückgetretene BH-Vorstandsmitglied Thomas Hirsbrunner. Die Gemeinde gehört zum Kanton Bern, ist aber wie eine Enklave vom Kanton Jura umgeben. Das Schulhaus wurde in den sechziger Jahren gebaut. Zusätzlich zum Hausteil, der als eigentliche Schule von einer Klasse von acht Schülern (1.–9. Primarschule) benutzt wird, besteht er aus einem geräumigen Saal mit anliegender, grosser, professionell ausgestatteter Küche und verschiedenen Schlafräumen. Damit ist das schön gelegene Schulgebäude optimal für mehrtägige Seminare geeignet und ist für die kleine Gemeinde eine wichtige Einnahmequelle.

Das Programm für die zwei Tage war spannend und intensiv: Am Freitag haben wir unter dem Titel «Ein Blick von aussen» und unter der Leitung und Begleitung von Valentina Baviera, professionelle Beraterin von non-profit Organisationen, verschiedene, im voraus von den VS-Mitgliedern vorgeschlagene Themen behandelt. Die Themen wurden in sieben grosse Blöcke zusammengefasst: Auftrag Bergheimat, Zusammenarbeit VS Geschäftsstelle (Geschäftsreglement), Aufgabenverteilung im VS, Regionalbetreuung, Finanzen, Beziehungen zw. VS und Mitgliedern (Kompetenzen, Konflikte, Transparenz), Homepage. Die Themen wurden zuerst genauer definiert und gewichtet. Die ersten vier obengennanten Themen wurden dann in Arbeitsgruppen bearbeitet und schliesslich im Plenum diskutiert. Nach sechsstündiger Arbeit wurden Hausaufgaben verteilt: Für alle Grossthemen wurden Arbeitsgruppen und Zeitpläne für Vorschläge definiert. Die Gesamtresultate des anspruchsvollen Vorhabens werden in ca. einem Jahr vorgelegt werden können. Frau Baviera wird uns weiterhin punktuell begleiten. Nach dem Nachtessen sassen wir nochmals mit Frau Baviera zusammen, um ein paar spezielle Themen zu diskutieren und die Bewertung des Tages vorzunehmen, die sehr positiv ausfiel.

Am Samstag stand vor allem ein wichtiges Traktandum auf dem Programm: die Wahl des neuen Geschäftsführers. Insgesamt zehn Personen hatten sich für die Stelle beworben. Nach Bewertungen der eingeschickten Unterlagen und persönlichen Gesprächen standen am Schluss vier, dann zwei davon in der engsten Wahl, die nicht einfach gewesen ist. Am liebsten hätte der Vorstand mit beiden Kandidaten zusammengearbeitet... Aber auswählen mussten wir und nach gründlicher Abwägung entschieden wir uns für Thomas Frei, 34-jähriger Bauernsohn und gelernter Carosseriespengler aus Winikon (LU). Er ist verheiratet und Vater von drei kleinen Kindern. Thomas führte in den letzten sechs Jahren mit einem Partner eine eigene Firma, möchte aber wieder in die Landwirtschaft einsteigen und ein kleines «Bergheimetli» biologisch bewirtschaften. Die Anstellung als Bergheimat-Geschäftsführer wird ihn hoffentlich seinem Traum einen Stück näher bringen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Thomas und hoffen, dass er sich bei der Bergheimat wohlfühlen wird.

Damit nicht im gleichen Jahr zwei wichtige Stellen neu besetzt werden müssen, wird zudem beschlossen, die Interimslösung für das Kassieramt um ein Jahr zu verlängern und die Stelle erst im Frühling 2013 für den Herbst 2013 auszuschreiben.

Gegen 11 Uhr konnten wir die Sitzung beenden und fuhren zu dem wunderschön gelegenen Bauernbetrieb von Regula Imperatori und Hansruedi Roth (Regionalbetreuer BE) auf der Oberen Muolte. Dort fand eine Führung durch Hansruedi statt und wir konnten anschliessend ein schmackhaftes Mittagessen geniessen (mit einem wunderbaren Kuchen als Dessert, von Regula's Tochter vorbereitet, gelernte Konditorin). Am Nachmittag mussten einige Vorstandsmitglieder bald nach Hause fahren, währenddem andere noch eine Weile das gemütliche Zusammensein geniessen konnten.

Bergheimat

Unsere behornten Kühe schätzen den neuen Freilaufstall

Von Jakob Zentner

In erster Linie hat uns das neue Tierschutzgesetz, das 2013 in Kraft treten wird, bewogen den Stall umzubauen. Obwohl der Stall erst in den siebziger Jahren gebaut wurde, wird kein einziges Mass mehr genügen.
Doch auch viele weitere Überlegungen haben eine Rolle gespielt. Der alte Stall war wie ein Schlauch, ein sogenannter Einbrügger (Brugg = Läger). Als Biobetrieb sind wir dem regelmässigen Auslauf im Freien RAUS verpflichtet. Doch das war jeden Tag eine regelrechte Übung bis wieder alle Tiere am richtigen Platz standen beim Einstallen. Ausserdem gab es im Stall schlechte Licht und Luftverhältnisse, mit ihren negativen Auswirkungen.
Im Obergeschoss war ebenso der Platz für die Futterlagerung ein grosses Problem. Mit viel Mühe hatten wir 1985 einen Heuverteiler montiert, doch das ganze Öko- und Magerheu mussten wir noch immer von Hand verteilen und aufschichten. Auch für Streuelagerung war kein Platz vorhanden. Geräte und Maschinen mussten wir in allen verfügbaren Ställen und Schöpfen verstauen.

Ideen sammeln vor der Planung

Langsam reifte der Gedanke, den Stall umzubauen. Zuerst wollten wir den Anbindestall anpassen, doch im Hinblick auf Sauberkeit und Tierwohl kamen wir wieder davon ab.
Wir begannen verschiedene Ställe zu besichtigen und dabei wurde uns bewusst, wie wichtig es ist, die Tatsache, dass wir behornte Tiere halten, von Anfang an in die Planung miteinzubeziehen. Unsere Original Braunen Kühe tragen Hörner und ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass das gut so ist. Wir waren zuerst kritisch gegenüber einem Freilaufstall für behornte Tiere. So haben wir begonnen, nur noch Laufställe mit behornten Tieren zu besichtigen. Ausserdem haben uns Berufskollegen Mut gemacht. So entschieden wir uns also, einen Freilaufstall für unsere horntragenden Milchkühe zu bauen.
Auf Anfrage beim Kanton (Abteilung Landwirtschaft, wo übrigens viel Verständnis für behorntes Vieh aufgebracht wird) wurde uns die damalige Bioberaterin Bettina Springer zugewiesen. Sie hat alle nötigen Fakten und Abklärungen zusammengetragen (anerkannte Betriebsbuchhaltung ganz wichtig) um einen Antrag für die Finanzierung einzureichen. Die weitere Planung und Kostenberechnung wurde danach an eine renomierte Stallplanungsfirma übergeben. Aufgrund dieser Projektierung hat der Kanton einen Finanzplan und die Tragbarkeitsrechnung erstellt. Während der Baubewilligungsphase kamen dann enorme Auflagen für Lawinenschutz, sowie Brandschutz hinzu, was eine Neubeurteilung der finanziellen Situation nötig machte.

Referenzen einholen empfehlenswert

Es war Ende April, als wir die Baubewilligung erhielten. Auch die Finanzen waren geklärt. So konnten wir Anfang Mai mit dem Abbruch des alten Stalles beginnen. Anschliessend folgte der Aushub und der Aufbau des neuen Stalles, mit dem Ziel, Ende August Emd und Alpheu einzubringen.
Doch es kam anders: Die ganze Planung war höchst unprofessionell. Dies erfuhren wir jedoch erst, als der Stall bereits abgerissen war. Als endlich begonnen werden konnte, wurde immer deutlicher, dass die Pläne ungenau, ja teilweise gar nicht umsetzbar waren. Es kam zum Disput mit den Architekten der Bauplanungsfirma. Infolge dessen übernahm ich die Bauleitung selber. Nur dank guten einheimischen Baufirmen und sehr viel Einsatz war es möglich, doch noch vor dem Winter zu einem tauglichen Stall zu kommen. Zurück bleibt eine massive Kostenüberschreitung, die aus der Fiaskoplanung resultiert. Das belastet uns momentan stark.

Organisation mit dem neuen Stall

Während der Bauphase war unser Vieh, abgesehen von den Ziegen, glücklicherweise auf der Alp und in guter Obhut.
Die Futterernte war im Bau-Sommer sehr aufwändig.
Rückblickend müssen wir sagen, dass es in der Bergregion enorm wichtig ist, dass im Frühling mit dem Bau begonnen werden kann.
Wir würden nie wieder mit dieser Planungsfirma zusammen arbeiten, respektive mit Architekten, welche die Voraussetzungen im Berggebiet nicht kennen und von Landwirtschaft offenbar wenig Ahnung haben.
Ganz besonders positiv erwähnen möchte ich an dieser Stelle

Die Kühe haben sichtlich mehr Platz, Licht und Luft im neuen Stall. Die imposante Armierung und die massive Lawinenschutzwand wurden mit 12 m langen Ankern in den Berg verankert. Bilder: Fam. Zentner

Claudia Schneider vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL in Frick. Sie ist Spezialistin für die Gestaltung von Laufställen für behornte Kühe. Es ist ausserordentlich wichtig, sich vor dem Bau bezüglich «Inneneinrichtung» beraten zu lassen.
Besondere Merkmale in unserem neuen Stall sind der grosszügige Fluchtgang vor den Liegeboxen, dem wir besondere Beachtung geschenkt haben. Ausserdem haben wir uns für Spaltenböden, anstatt für eine mechanische Entmistung entschieden. Dies wiederum erforderte Fenster, die man öffnen kann, für genügend frische Luft im Stall. Die teilweise noch alten Tränkebecken befinden sich am Fressplatz. Wir melken unsere Kühe am Fressgitter, mit einer Occasions-Rohrmelkanlage (aus Platz- und Kostengründen). Balken vom alten Stall wurden, wo möglich, wieder verwendet, beispielsweise als Balkenlage, Heuwände, Kothölzer.

Auswirkungen des neuen Stalles auf Mensch und Tiere
An den neuen Stall mussten die Tiere sich erst gewöhnen.
In den ersten paar Wochen haben wir die Kühe nach dem Füttern mit Halftern in die Liegeboxen gebunden. Tagsüber liessen wir sie auf die Herbstweide.
Ganz gut hat sich die Jungviehgruppe im neuen Stall eingelebt. Zwei Jahrgänge in einem Raum, davor hatte ich anfänglich sehr Respekt. Ein Schlupf, wo nur die Jüngeren durchkommen, bringt sehr viel.
Die neuen Liegeboxen sind eine echte Verbesserung, gegenüber dem alten Läger im engen Anbindstall. Grosse Erleichterung empfand ich auch beim Abkalben, dank der neuen Abkalbebox. Auch die Brunsterkennung ist offensichtlicher geworden, wobei ich brünstige Kühe möglichst rasch separiere.
Sehr angenehm ist auch die grosszügige Raumhöhe und die vielen Fenster, so dass viel Tageslicht und Luft vorhanden ist.
Hier im Berggebiet, mit den langen und strengen Wintern, wollten wir Minus-Temperaturen im Laufstall entgegenwirken und auch wegen der Gefahr des Einfrierens von Leitungen, in dem wir, eher unüblich, eine Wärmedämmung an den Stall-Aussenwänden angebracht haben. Das Vieh geniesst vor allem den immer zugänglichen Laufhof im Freien, selbst bei schlechtem Wetter. Von der Leistungsbereitschaft der Kühe lässt sich noch nicht viel Schlüssiges sagen, da die Tiere erst im Herbst 2011 im neuen Stall eingestallt wurden. Der Milchertrag ist momentan eher mässig, was mit der diesjährigen, nicht besten Futterqualität in Zusammenhang steht. Kraftfutter setzen wir schon seit ein paar Jahren nicht mehr ein, auch keine Maiswürfel, was wiederum Rangeleien und Gehässigkeit im Laufstall reduziert. Eine gewisse Bremswirkung auf die Milchleistung hatte wahrscheinlich auch, dass der Einzug und das Angewöhnen im Stall fast zeitgleich mit dem Abkalben zusammen kamen.

Ein grosser Dank gilt meiner Frau, unseren Kindern, Nachbarn, Verwandten und Kollegen, sowie allen beteiligten Arbeitern, die beigetragen haben, dass wir doch noch zu einem gefreuten Stall gekommen sind, sowie der Schweizer Bergheimat für die Unterstützung.
Abschliessend meine ich, es hat sich gelohnt den neuen Stall zu bauen und ich möchte Berufskollegen in ähnlicher Situation Mut machen. Das Wichtigste ist, dass der Entschluss zum Bauen von allen mitgetragen wird.

Betriebsspiegel

Betrieb: Milchwirtschaft- und Aufzuchtbetrieb mit behornten original Braunviehkühen
Bewirtschafter: Jakob und Margrit Zentner aus Elm GL
Label: Bio Knospe
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 17.5 ha
Höhe über Meer: 1150 m
Bergzone: 3–4
Betriebszweige: Milch, Aufzucht, Direktverkauf
Pflanzenbau: Garten zur Selbstversorgung
Tiere: 12 Kühe, 8 Rinder, 6 Kälber, 10 Ziegen
Produkte: Rind-, Kalb-, Ziegen- und Gitzifleisch
Trockenwürste aus Rind- und Ziegenfleisch, Mostmöggli
Vermarktung: Direkt ab Hof , Lieferung in Volg, Bioladen, und Touristenshop
Weiteres: Verkauf von Kühen und Rindern

Bergheimat

Projekt Ziegenlaufstall

Interview mit den Betriebsleiterinnen Maja und Anna Monnot

Bergheimat Nachrichten: Was hat euch veranlasst, den Stall für eure Ziegen umzubauen?
Anna Monnot: Wir sind jetzt seit 21 Jahren auf diesem Hof hier. Und schon im ersten Jahr sprachen wir davon, den alten Ziegenanbindestall umzubauen. Andere Investitionen waren dann aber dringender, beispielsweise beim Güllenloch.

Wie seid Ihr das Umbauprojekt angegangen?
Maja Monnot: Wir sprachen mit unseren Bekannten über unsere Ideen. Ein Freund, der Umbauten realisiert, hat uns bei der Planung unterstützt. Dadurch, dass wir einander gut kennen, wusste er sehr genau was wir wollen und was nicht. Er hat dann auch die Baueingabe für uns gemacht und die Bauleitung übernommen.
Anna Monnot: Vor der konkreten Planung unseres neuen Ziegenstalles haben wir einige Ziegenfreilaufställe bei Berufskollegen besichtigt, um uns inspirieren zu lassen.

Wurde auf die Hörner bei der Planung bewusst Rücksicht genommen?
Maja Monnot: Ja, wir haben den Freilaufstall grösser konzipiert als notwendig gewesen wäre nach Vorschrift. Das Fressgitter ist breiter als üblich. Wir haben uns dabei auf die Empfehlung des FiBL-Merkblattes «Milchziegenhaltung im Biobetrieb» gestützt. Ausserdem achten wir auf ein gutes Herdenmanagement. So fixieren wir beispielsweise die Tiere während den Fütterungszeiten, damit alle ungestört fressen können.

Alle Bilder: Kurt Graf

Wie ging der Umbau vor sich?
Anna Monnot: Da wir einen Anbau und keinen Umbau machten, konnte der Betrieb wie üblich weiterlaufen. Die Ziegen waren während des Baus in ihrem alten Stall.
Maja Monnot: Im September 2009 haben wir den Aushub und die Betonarbeiten machen lassen. Während des Winters habe ich dann zusammen mit einem befreundeten Forstwart und einem Nachbarn Holz in unserem eigenen Wald geschlagen; welches wir durch eine Sägerei anschliessend zu Bauholz verarbeiten liessen. Nach der notwendigen Lagerung des Holzes konnten wir im Frühjahr die Balken aufrichten. Ein Dachdecker aus der Region hat sich anschliessend dem Dach angenommen. Im Sommer kam dann noch eine Lehrlingsgruppe, die mithalf die Wände fertigzustellen, sowie Fenster, Türen und das Fressgitter zu montieren. Ende Juli 2010 waren wir mit dem Neubau fertig.
Anna Monnot: Das Lehrlingslager war wirklich eine gute Sache, aber es gab für mich vorallem grossen Mehraufwand mit der Verpflegung der vielen Leute. Dank dem guten Timing mit dem Stallbau konnten wir aber das Heuen wie immer bewältigen.

Welche guten Erfahrungen habt Ihr mit dem neuen Stall gemacht?
Maja Monnot: Wir verbringen nun den zweiten Winter mit dem neuen Ziegen-Freilaufstall. Es ist wirklich eine grosse Arbeitserleichterung. Das Heu können wir nun direkt vom Stock auf den Futtertisch rüsten und auch das Misten geht einfacher. Ausserdem haben wir jetzt einen Melkstand, wo wir im Stehen die Ziegen melken können.

Welche Auswirkungen hatte der neue Stall auf die Tiere?
Maja Monnot: Die Tiere fühlen sich sichtlich wohl im neuen Stall. Sie sind sauber, ruhig und pflegen einen freundlichen Umgang miteinander ohne grosse Rangkämpfe. Das liegt sicher auch daran, dass sie viel Platz haben. Ausserdem gibt es im neuen Stall viel Licht und Luft und eine grosse Raumhöhe. Die Milchleistung ist leicht angestiegen, einen Einfluss darauf hat wahrlscheinlich auch, dass die Tiere einen besseren Zugang zur Tränke haben als im alten Stall.

Was aus eurem Erfahrungsschatz könnt Ihr anderen weitergeben?
Anna Monnot: Trotz anfänglicher Bedenken muss ich sagen, dass es sich lohnt Ziegen in einem Freilaufstall zu halten. Um effizient mit Lehrlingsgruppen zu arbeiten muss man sehr gut organisiert sein.
Maja Monnot: Wir haben ein gutes und grosses Beziehungsnetz, von dem wir sehr viel profitieren konnten bei unserem Bauvorhaben.

Das Interview führte Petra Schwinghammer

Betriebsspiegel

Betrieb: Chrutose in Wolhusen LU
Bewirtschafter: Maja und Anna Monnot
Label: Bio Knospe
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 10.3 ha LN und 18 ha Wald
Höhe über Meer: 1'100 m
Bergzone: 3
Betriebszweige: Milchwirtschaft
Pflanzenbau: Grosser Garten
Tiere: 32 Milchziegen, 5 Milchkühe, Hühner und im Sommer 3 Schweine
Produkte: Geisskäse und Fleisch
Vermarktung: Direktvermarktung, Wochenmarkt in Luzern, Hotelbelieferung und Dorfkäserei
Weiteres: Helfer im nächsten Sommer wären sehr willkommen. Bei Interesse bitte melden unter Tel. 041 493 14 01

Aus der Studie «Haltung horntragender Milchkühe im Laufstall»

Bei Stallbauvorhaben sollte man insbesondere auf die Wahl eines geeigneten Fressgitters, eine angepasste Gestaltung des Liegebereichsystemes und auf eine grosszügige Dimensionierung achten. Platzbedarf und Arbeitsaufwand im Management sind bei behornten Tieren höher. Wichtig ist neben der angepassten Stalleinrichtung vor allem auch der richtige Umgang der Tierhalter mit den Tieren.

Von Claudia Schneider und weiteren FiBL Forschern

Der Laufstall hat sich als Haltungsform gegenüber dem Anbindestall aufgrund der höheren Tiergerechtheit durchgesetzt. Die heute bekannten Normmasse und Konzepte für Laufställe sind auf Tiere ohne Hörner ausgerichtet. Das Enthornen ist auch auf Biobetrieben verbreitet. Die Verordnungen im Biolandbau sprechen gegen zootechnische Eingriffe wie das Enthornen, verbieten sie allerdings nicht.
Im Rahmen einer Studie wurden behornte Milchviehherden im Laufstall in der Schweiz und in Süddeutschland besucht. Die Landwirte sollten Auskunft über Besonderheiten beim Stallbau und im Management bezüglich der behornten Kühe geben. Zum Stall wurden die getätigten Umbaumassnahmen, als auch eine Einschätzung der Vor- und Nachteile, sowie des optimalen Laufstallsystems für horntragende Tiere erfragt. Das Herden-, Fütterungs- und Melkmanagement und Kontakt und Umgang mit den Kühen wurden vom Landwirt eingehend beschrieben. Es wurden auch Fragen zu Problemen mit Auseinandersetzungen und Verletzungen unter den Tieren gestellt und es wurde nach kritischen Stallbereichen, möglichen Ursachen für Probleme, problematischen Tieren und Zeiten gefragt.

Bilder: schwip

Ergebnisse der Studie

Der Fressbereich wurde von 58,1% der Landwirte und damit am häufigsten als problematischer Stallbereich aufgrund der Konkurrenz am Fressplatz oder einer mangelnden Funktionstüchtigkeit des Fressgitters eingestuft. Dem entsprechend bezogen sich Umbaumassnahmen meistens auf Anpassungen des Fressgitters (41,9%) für das sichere Fixieren und müheloses Verlassen. Als Problemzeit wurde die Fütterungszeit am häufigsten genannt (25,8%). Für die Hälfte der Betriebe mit Liegeboxenlaufställen waren die Liegeboxen verletzungsträchtige Bereiche im Stall. Die Landwirte beobachteten, dass Aufjagen liegender Kühe oft deshalb mit Verletzungen endet, weil die liegenden Kühe dem Angriff in der Box nicht ausweichen können. Landwirte, die Liegeboxen mit vorderem Ausgang installiert hatten, schätzten diesen sehr. In den Laufställen mit freier Liegefläche wurde der Liegebereich weniger kritisch betrachtet (25% der Landwirte), in 62,5% dieser Ställe waren allerdings ein oder mehrere Umbaumassnahmen hinsichtlich Fläche je Kuh und Strukturierung getätigt worden. Menke (1996) fand auf den von ihm untersuchten 35 Praxisbetrieben keinen Unterschied in den Verletzungszahlen zwischen Liegeboxen und Tiefstreu-/Tretmistställen, womit keinem der beiden Systeme im Liegebereich der Vorzug für die Haltung behornter Kühe gegeben werden kann. Als weiterer bedeutender Problembereich wurde der Wartebereich vor dem Melken benannt. Ein geringes Platzangebot bzw. konkrete enge Stellen erhöhen, nach Meinung von 33,9% der Landwirte mit Melkstand, die Gefahr von Verletzungen. Im ganzen Stall hatte die Mehrzahl der Landwirte für ihre behornten Tiere eher grosszügige Masse verwendet, für 29% wies der optimale Stall gegenüber dem eigenen ein deutlich höheres Platzangebot auf.
Im Management zeigte sich vor allem bei der Eingliederung neuer Tiere, dass eine Vielzahl verschiedener Massnahmen möglich ist, die Auseinandersetzungen vermeiden helfen: das Bewachen und Beobachten der Herde, eine Eingliederung auf der Weide, Eingliederung einer Gruppe statt Einzeltiere, gezieltes Kennenlernen von Stallsystem und Stallabläufen, sukzessives Eingliedern (zuerst für Stunden, dann tagsüber, etc.) und das geschützte Kennenlernen der Herde (z.B. in Nachbarabteil/-box).

Bergheimat

Gute Ställe für behornte Tiere

Von Hansruedi Roth

Die Meinung, dass enthornte Rinder ruhiger seien als behornte, ist weitverbreitet. Demgegenüber stehen die Erkenntnisse der Wissenschaft und Beobachtungen aus der Praxis: In behornten Herden finden seltener Rangkämpfe statt, sind seltener Rangwechsel zu beobachten und es besteht eine stabilere Herdenstruktur. Die Ausweichdistanz zwischen den Tieren ist jedoch grösser.
Bei Problemen im Laufstall liegen die Ursachen meistens bei einer ungünstigen Stallanordnung, bei den Stalleinrichtungen und bei der Beziehung des Landwirtes zu seinen Tieren.

Hier einige Tipps:

→ Konkurrenzsituationen im Stall sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Das heisst: Futter, Wasser, Liegeplätze usw. sollen in genügender Menge und Anzahl vorhanden sein.

→ Einraumställe sind ungünstig. Das heisst, wenn die Liegeplätze direkt vom Fressplatz zu erreichen sind, ensteht zu viel Bewegung und Unruhe auf beschränkter Fläche.
Besser sind Mehrraumställe, wo die Tiere vom Fressbereich z.B. über den Laufhof den Liegeplatz erreichen. Ungünstig sind Sackgassen, die den Tieren zu wenig Ausweichsmöglichkeiten bieten.

→ Für ein sicheres und ruhiges Fressen zu den Hauptfütterungszeiten ist ein verschliessbares Selbstfangfressgitter nötig. Bei offenem Fressgitter muss ein schnelles Ausweichen möglich sein.
Die Fressplatzbreite sollte nicht weniger als 90 cm betragen.
Die Tränke muss der Kuh beim Trinken freien Blick zu den Seiten erlauben.

→ Bei Wartebereichen z.B. vor dem Melkstand sollte genügend Platz vorhanden sein. Unterteilungen auf dem Laufhof durch einen Baum, einen Brunnen, usw. oder auf der Liegefläche durch einen an zwei Ketten aufgehängten, beweglichen Holzbalken können Ruhe ins Herdengefüge bringen.

→ Bei Melkständen ist darauf zu achten, dass die Kühe nicht zu eng stehen und sich nicht von ihren Artgenossinnen bedroht fühlen. Side by Side- und Fischgratmelkstände sind für behornte Kühe nicht ideal. Besser eignen sich Tandem- Butterfly- und Durchtreibemelkstände.

→ Ganz allgemein braucht es für behornte Tiere mindestens einen Drittel mehr Platz.

→ Etwas vom Wichtigsten für ein gutes Funktionieren im Laufstall ist eine gute Mensch-Tier- Beziehung.

Der Hörnerfonds steht bereit

Hansruedi Roth Wer baut den besten Stall für behornte Tiere?
Die Schweizer Bergheimat kann jetzt Bauernbetriebe unterstützen, die gute Ställe für behornte Tiere bauen wollen. Mit dem Hörnerfond kann sie an Neu- und Umbauten von Laufställen Beiträge bis 500 Franken pro Grossvieheinheit, maximal 10'000 Franken pro Betrieb ausrichten. Auch für «hörnertaugliche» Ausläufe von Anbindeställen können Beiträge gewährt werden. Weil eine gute, fachliche Beratung wichtig ist, übernimmt die Bergheimat Beratungskosten bis 500 Franken pro Bauvorhaben. Interessierte erhalten bei der Bergheimat Geschäftsstelle die entsprechenden Formulare, sowie weiterführende Informationen.

Merkblatt

«Milchziegenhaltung im Biobetrieb»
Ein Managementleitfaden für Einsteiger und Ziegenprofis

Dieses FiBL-Merkblatt fasst die bisherigen Erfahrungen aus Praxis, Beratung und Forschung zur Milchziegenhaltung in Biobetrieben zusammen und bietet sowohl Neueinsteigern, als auch erfahrenen Milchziegenhaltern wertvolle Hinweise zu Fütterung, Weide, Haltung, Milchgewinnung, Aufzucht, Erkrankungen und Wirtschaftlichkeit.

Herausgeber: FiBL, Bioland, 1. Auflage, 2008, 28 Seiten,
Preis: Fr. 9.–, Bestellnr. 1512

Merkblatt

«Laufställe für horntragende Milchkühe»
Empfehlungen für die Dimensionierung und Gestaltung

Das FiBL-Merkblatt fasst die Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Beobachtung horntragender Kühe in Laufställen und Erfahrungen aus der Praxis zusammen und bietet konkrete Empfehlungen für Stallbau und Management.

Autorin: Claudia Schneider (FiBL), 2. Auflage 2011, 20 Seiten,
Preis: Fr. 9.–, Bestellnr. 1513

Bestellung der Merkblätter unter www.fibl.org → Shop oder
FiBL - Forschungsinstitut für biologischen Landbau
Ackerstrasse, 5070 Frick
Tel. 062 865 72 72
E-Mail: shop.suisse@fibl.org

Beratung für Ställe für behornte Tiere

Dr. Dipl.-Ing. agr. Claudia Schneider
FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick

Telefon 062 865 72 28
E-Mail: claudia.schneider@fibl.org

Generationenwechsel

Von Hanna Graf

Annekatrin und Joshua möchten ihre Vision verwirklichen, ein Leben in und mit der Natur auf einem kleinen Bauernhof. Sicher finden sich etliche Alt68er und Bergheimat Pioniere in den Träumen dieser jungen Menschen wieder, doch scheint es, als ob die Hürde zur Verwirklichung heute höher wäre. Oder scheint es nur so?
Nachdem sich etliche Betriebe vorgestellt haben, die sich mit den Fragen einer Übergabe beschäftigen, kommen nun auch die Jungen mit ihren Visionen zu Wort. Wir hoffen, dass diese Generationen-Plattform Menschen zusammen führen kann.

Das junge Paar stellt sich vor:

Annekatrin: Wir kommen beide nicht aus Bauernfamilien, sind aber naturverbunden und mit Bauern als Nachbarn im Glarnerland aufgewachsen. Schon als Kind träumte ich vom eigenen Hof, besuchte aber zuerst das Gymnasium, bevor ich als Praktikantin auf einem Bauernhof mit Milchschafen arbeitete. Diesen Sommer habe ich die dreijährige Lehre zur Biolandwirtin an der Bioschule Schwand abgeschlossen.

Joshua: Ich bin gelernter Holzbildhauer. Uns ist es wichtig in und mit der Natur zu leben und mit ihr eins zu sein, sie in der täglichen Handarbeit immer wieder zu erleben. Einen Bauernhof bewirtschaften zu dürfen, bedeutet für uns auch Unabhängigkeit, z.B. das Herstellen eigener Nahrung.

Annekatrin: Wir möchten einen eher kleinen, abgelegenen, vielseitigen, ganzheitlichen Hof, auf dem möglichst viele der Kreisläufe geschlossen sind. Hauptsächlich Milchschafe werden unseren Hof bevölkern. Aber auch Grauvieh, Wollschweine und Hühner sollten nicht fehlen. Die Milch, wie auch die anderen Produkte, werden wir soweit als möglich selbst verarbeiten und direktvermarkten. Uns ist es wichtig, dazu einen grossen Selbstversorger-Garten mit Getreide, Kartoffeln, Obst und Beeren zu bewirtschaften. Deshalb ist es wegen dem Klima nicht so geeignet, wenn der Hof allzu hoch in den Bergen liegt.

Joshua: Als finanziellen Zustupf können wir es uns sehr gut vorstellen, geistig behinderte Menschen auf unserem Hof zu integrieren. Annekatrin hat dazu auf den Lehrbetrieben auch schon einige Erfahrungen gesammelt und die Arbeit mit diesen Menschen richtig lieb gewonnen. Auch sonst sollen Menschen unseren Hof beleben, indem wir Kurse anbieten, z.B. in Holzbildhauerei, Feste veranstalten oder vielleicht auch Ferien auf dem Bauernhof offerieren.

Annekatrin: Das alles möchten wir eigentlich nicht alleine machen. Eine Wohngemeinschaft und/oder Arbeitsgemeinschaft mit einem zweiten Paar/Familie wäre schön. Wir bevorzugen eine Pacht, da wir uns nicht zu hoch verschulden wollen. Aber bei einem günstigen Kauf kann der Hof auch alt und renovationsbedürftig sein. Unsere Wunschregion ist aus beruflichen Gründen zur Zeit das Glarnerland. Für's Erste darf es auch einfach ein Haus mit grossem Garten sein, das wir dann mit der Zeit vielleicht zu einem kleinen Betrieb ausbauen können.

Bilder: Annekatrin Schneider & Joshua Blaser

Joshua: Über die Plattform Bergheimat hoffen wir Betriebsleiter kennen zu lernen, welche Hofnachfolger wie uns suchen oder auch Kontakte zu Menschen zu finden, die uns etwas anbieten können oder sich für eine Wohn- oder Hofgemeinschaft interessieren.

Kontakt: Annekatrin Schneider & Joshua Blaser,
Tel. 077 413 22 63, E-Mail: jorau@bluewin.ch

Eine Delegation von ValNature, Gewinner des Bio Suisse Förderpreises, zusammen mit der Jury. Bilder: Bio Suisse

Aus nah und fern

ValNature erhält Förderpreis

schwip Der Bio Suisse-Förderpreis ging im Herbst 2011 an die Walliser Genossenschaft ValNature, die sich der klimaneutralen Produktion und Verarbeitung von Weintrauben verschrieben hat.

Die vor drei Jahren im Mittelwallis gegründete Genossenschaft ValNature unterstützt mit ihrem Projekt «Bio-Rebbau ohne Emissionen» wichtige Pfeiler moderner, regionaler Bio-Landwirtschaft. Sie setzt ökologische Anbautechniken auf innovative Weise um und sorgt für die Verbreitung eines ressourcenschonenden Bio-Rebbaus. Mit der Produktion und der Verarbeitung klimaneutral hergestellter Weintrauben bietet die Genossenschaft ihren Mitgliedern Motivation und Zukunftsperspektiven. Das Projekt sei durch seine Regionalität, Modernität und Nachhaltigkeit zukunftsweisend, sagte Nationalrätin und Mitbewirtschafterin eines Biobauernbetriebs Maya Graf als Jurypräsidentin. Es ermögliche die Stärkung und die Weiterentwicklung von kleinen Familienbetrieben in einer wichtigen Weinbauregion der Schweiz und leiste einen höchst wertvollen Beitrag zum Schutz von Umwelt und Klima.
Das Ziel des Projektes ist es, im Rebbau keine oder möglichst wenig Klimagase und Abgase auszustossen. Dieses ehrgeizige Ziel soll dank Elektromotoren, Sonnenstrom, Wasserkraft, mehr Handarbeit und energieeffizienter Verarbeitung erreicht werden.

Rebbau jetzt und in Zukunft

Rebbau ist sehr arbeitsintensiv. Im herkömmlichen Rebbau ist die Mechanisierung für das Vorschneiden und Schneiden, das Spritzen, Spitzen und Wässern, die Ernte, das Misten etc. ein Muss, wenn man wirtschaftlich mithalten will. «Zum Einsatz kommt vor allem der Raupentraktor, ein multifunktionales Gerät, das mit Diesel betrieben wird. Auf nicht mechanisierbaren Parzellen (Terrassen-Reben) werden die Pflanzenschutzmittel mit der 2-Takt Rückenspritze ausgebracht», erklärt Felix Küchler. Gemäss einer Studie von Agroscope-ART verbrennen diese Motoren rund 880 kg Diesel oder Benzin und emittieren 2,8 Tonnen CO^2 pro Hektar Reben und Jahr. Zusätzlich entstehen Abgase und Lärm.

Auf all das verzichten Felix Küchler, Agnes Plaschy und das Team. Sie haben bisher schon viel umgesetzt. Vor zwei Jahren kauften sie elektrische Kleingeräte wie ein Vorschneider, Fadenmäher und eine Motorsäge. Diese verursachen keine Emissionen und belasten die Gesundheit der arbeitenden Personen weniger. ValNature setzt ausserdem auf pilzwiderstandsfähige Rebsorten (PIWI), transportiert seine Ware mit einem elektrischen Klein-LKW und trocknet Früchte und Beeren mit einer Solar-Dörranlage. Es wird verzichtet auf volles Misten und maximales Bewässern, das bedeutet aber auch Verzicht auf maximale Ernte, zu Gunsten von Biodiversität und Erosionsschutz. Durch die Vollbegrünung mit den natürlich wachsenden einheimischen Pflanzen, ergibt sich im Rebberg eine wunderbare Biodiversität. So findet man seltene Blumen und allerlei Insekten und Schmetterlingen auf Küchlers Parzellen.
Felix Küchler und sein Team wollen weiter vermehrt elektrische Rebbau-Maschinen einsetzen und weiterentwickeln. Dabei stehen der Raupentraktor und der Raupentransporter im Mittelpunkt, die dann auch in anderen Landwirtschaftszweigen wie im Berggebiet oder Forst eingesetzt werden könnten.

Felix Küchler mit dem elektrischen Fadenmäher in seinen ökologisch angebauten Reben.

Zwischen Menschen vermitteln

Von Christian Schläpfer

Konflikte und Meinungsverschiedenheiten begleiten unser Leben. Rückblickend können wir die meisten als mehr oder weniger anstrengende Anekdoten abhaken, vielleicht sogar darüber lächeln.
Für viele wäre der Einbezug einer aussenstehenden, neutralen und vermittelnden Person eine Hilfe, die es einfacher machen kann, gemeinsam Lösungen zu finden.
Darum geht es bei Mediation, wir können sie auch einfach Konfliktvermittlung nennen: Sind sich die Beteiligten einig, dass sie die Hilfe eines Mediators in Anspruch nehmen möchten, ist es dessen Aufgabe, neutral eine Struktur zu schaffen, die es ihnen ermöglicht, konstruktive, zukunftsorientierte Lösungen zu erarbeiten.

Mein Bezug zur (Berg-)Landwirtschaft
Anfang 20 ging ich zum ersten Mal z'Alp, darauf folgten viele weitere Sommer als Senn und Hirt im Wallis, Berner Oberland und Graubünden. Anfang der 90er Jahre begann ich temporär als Betriebshelfer für die Bergheimat zu arbeiten und habe dabei verschiedenste Betriebsformen und -konzepte kennen gelernt. Einige Betriebe aus dieser Zeit existieren mittlerweile u.a. auf Grund von Konflikten/Trennungen nicht mehr.
In Alpteams habe ich ebenfalls erlebt, dass es nicht immer harmonisch lief. Ich machte die Erfahrung, wie wichtig regelmässiger Austausch und Klärungen innerhalb einer Gruppe sind. Bei der Organisation voller Arbeitsalltage, wie sie in Alp- und Landwirtschaft üblich sind, dürfen Elementares wie das Zusammenleben und zwischenmenschliche Bedürfnisse nicht als «nebensächlich» oder «unwichtige Details» in eine Ecke gestellt werden.
Im Sommer 2009 hat ein Unfall den Anstoss gegeben, während der Rehabilitation eine Ausbildung zum Mediator zu beginnen, letzten Sommer konnte ich sie abschliessen.
Mittlerweile kann ich wieder als Hirt z'Alp, für Einsätze in der Landwirtschaft ist mein Körper nicht mehr uneingeschränkt belastbar. Umsomehr würde es mich freuen, Einsätze für Bergheimatbetriebe als Mediator und Konfliktvermittler leisten zu können!

Mediation als Betriebshilfe
Für folgende Beispiele aus dem landwirtschaftlichen Bereich kann ich mir eine Vermittlung als hilfreich vorstellen:
- Aufgleisen/Klären verschiedener Bedürfnisse in Generationen-, Betriebs- und Arbeitsgemeinschaften
- Betriebsübergaben oder -auflösungen
- Trennungen in Beziehung/Ehe/Familie - Abfindung für geleistete Arbeit
- Erbschaftsvorbezüge/-regelungen
- und anderes mehr

Treuhänderische/buchhalterische oder juristische Beratung biete ich nicht, in der Vermittlungspraxis zeigt sich, dass reine Rechnerei oder Paragraphendiskussionen dem Erörtern menschlicher Bedürfnisse allein noch nicht behilflich sind. Mit Offenheit und gutem Willen lässt sich meines Erachtens eigentlich alles verhandeln und zukunftsgerichtete Lösungen erarbeiten.

Konditionen
Ich stehe am Anfang eines neuen Betätigungsfeldes. Gerne würde ich im Bereich Vermittlungen weitere Erfahrungen sammeln und bin deshalb in dieser Anfangsphase bereit, Einsätze zu den selben Lohnansätzen wie Betriebshilfen in der Landwirtschaft zu leisten. Ich stelle mir das so vor: Ich werde auf einen Betrieb gerufen, bleibe je nach Bedarf ein, zwei oder drei Tage und werde nach Präsenz in Tagen und Reisespesen wie eine Betriebshilfe entlöhnt. Nach Bedarf und Absprache ist ein weiterer Besuch/sind weitere Besuche sinnvoll.

Ich hoffe auf mutige und zuversichtliche Anfragen …
Christian Schläpfer, Tel. 071 870 07 01
E-Mail: chrigel.schlaepfer@gmx.ch

Bild: Christian Schläpfer

Gewinnerbilder
1. Rang Kühe: Romeo Gertschen, Naters
1. Rang Ziegen: Annina Staub, Arogno/Fotograf: Robert Mühleisen

Die Biobauern-Band «Baldrian»
Bild: zVg

Aus nah und fern

Ein Fest zum nationalen Hörnerpreis

schwip Mehr als Hundert Besucher kamen an das Hornfest anfangs Dezember 2011 in Rheinau. Mit sovielen hatten die Organisatoren nicht gerechnet. Die gute Logistik und die verschiedenen Attraktionen stellten alle zufrieden.

Das Fest war gleich mit mehreren Höhepunkten gespickt: Die Biobauern-Band «Baldrian» sorgte gleich zum Auftakt schon für grossen Applaus.
Darauf folgte die Buchtaufe mit Lesung von Martin Ott aus seinem Buch «Kühe verstehen». Martin Ott ist FiBL-Stiftungsratspräsident, Biobauer und Mitbewirtschafter des Guts Rheinau, einem der grössten bio-dynamischen Landwirtschaftsbetriebe der Schweiz.
Nach der Lesung leitete Armin Capaul mit der Präsentation einer Hörnersage, die erzählte wie es zu diesem ersten Hornfest kam, zur Preisverleihung des Hörner-Fotowettbewerbs über.

Die Initianten und Biobauern Armin Capaul und Daniel Wismer übergaben zusammen mit dem «Geissenpeter» Peter Schöpfer die Preise im Wert von insgesammt Fr. 4'000.– an die Gewinner des Fotowettbewerbs. Das Besondere daran: Die Preise gingen an die Besitzer der Tiere und nicht an die Fotografierenden. Die Siegerfotos erkoren die Leserinnnen und Leser der Tierwelt.

Am Nachmittag gab es eine Führung auf dem Gutsbetrieb Rheinau. Die Besichtigung des Freilaufstalls für behornte Milchkühe mit den Erläuterungen von Martin Ott zeigte auf, dass Freilaufställe mit einem gut durchdachten Konzept sich auch für behornte Tiere eignen.

Mit dem Anlass wollten die Organisatoren auf ihr Anliegen aufmerksam machen, im Rahmen der Weiterentwicklung der Agrarpolitik die Haltung von behornten Tieren stärker zu fördern. Ein Vorschlag lautet, den Bauern, die ihren Tieren die Hörner belassen, einen Franken Direktzahlungen pro Tag und pro Grossvieheinheit zu bezahlen. Der Betrag ist als Kompensation gedacht, weil Freilaufställe für behornte Tiere grösser dimensioniert sein müssen und somit teurer zu stehen kommen.

Alle Gewinner und Bilder, die Hörnersage und weitere Informationen finden Sie unter www.valengiron.ch

Bild: Ottiger/Blaich

Blauzungen-Zwangsimpfung war nicht rechtens

Herausgepickt von Wanja Gwerder

Wie die «Südostschweiz» mitteilte, war die vom Bündner Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit Mitte Juli 2009 an der Schafen des Scuoler Bergheimatbauern Tumasch Planta vorgenommene Zwangsimpfung weder notwendig noch rechtens. So beurteilte das Verwaltungsgericht den Fall. Es gibt einerseits dem Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit Recht, andererseits aber auch Planta.

Nach Beurteilung des Gerichts war die vom Amt vollzogene «Separierung» von Plantas Schafen korrekt. Dies, weil seine Tiere mit der Gemeinschaftsherde auf der Alp waren. Hingegen bestand laut Verwaltungsgericht «für den sofortigen Vollzug der Impfung keine zeitliche Dringlichkeit». Die Separierung der Tiere hätte genügt, um das latente Risiko einer Ansteckung mit der Blauzungenkrankheit zu vermeiden.

Hobbytiere auf dem Biobetrieb

schwip Die Vielfalt eines Biobetriebes entsteht oft dadurch, dass neben den eigentlichen Nutztieren, welche einen Hauptbetriebszweig ausmachen, auch noch Hobbytiere gehalten werden.

Wie «bioaktuell.ch», die Internetplattform der Schweizer Biobäuerinnen und Biobauern mitteilt, handelt es sich laut den Knospe-Richtlinien dann um Hobbytierhaltung, wenn die Tiere nicht aus kommerziellen Gründen gehalten werden. Das heisst, wenn also keine Vermarktung besteht und die Tiere nicht für den regelmässigen Auslauf im Freien «RAUS» angemeldet sind.

Bis zu folgenden Tierzahlen gilt die Tierart auf dem Knospe-Betrieb als Hobbyhaltung:

- Pferde und Pferdeartige: bis 3 Tiere
- Rindvieh: bis 3 Tiere
- Schweine: bis 3 Tiere pro Jahr
- Schafe, Ziegen: bis 5 Tiere (inkl. Jungtiere)
- Lamas, Hirsche etc.: bis 5 Tiere (inkl. Jungtiere)
- Kaninchen: bis 3 erwachsene Tiere (bzw. 6 Würfe pro Jahr)
- Geflügel: bis 20 Tiere (ohne Eierverkauf!)
- Speisefische: bis 200 Tiere
- Bienen: bis 10 Völker
- Bei anderen Tieren entscheidet die Zertifizierungsstelle.

Die Fütterung und Haltung der Tiere muss vollständig den Richtlinien entsprechen. Das heisst, wenn zum Beispiel die Tochter des Betriebsleiters drei Kaninchen hält, so müssen diese neben dem Heu vom Betrieb Bio-Körnerfutter fressen. Ziegen und Schafe brauchen im Winter Auslauf und im Sommer eine Weide. Hobbyhühner brauchen einen trockenen Scharrplatz und einen genug grossen, sauberen Stall. Mehl und Körner für die Hobbyhühner muss in Bioqualität zugekauft werden.

Allerdings müssen für Hobbytiere keine Journale (Tierbehandlungsjournal, Auslaufjournal etc.) geführt werden und die Herkunft der Tiere wird nicht überprüft. Demnach ist es in Ordnung, wenn der Sohn oder die Tochter voller Freude mit einer geschenkten (konventionellen) Ziege nach Hause kommt. Oder der Biobauer seiner Biobäuerin ein nicht-bio-Ferkel zum Hochzeitstag schenkt.

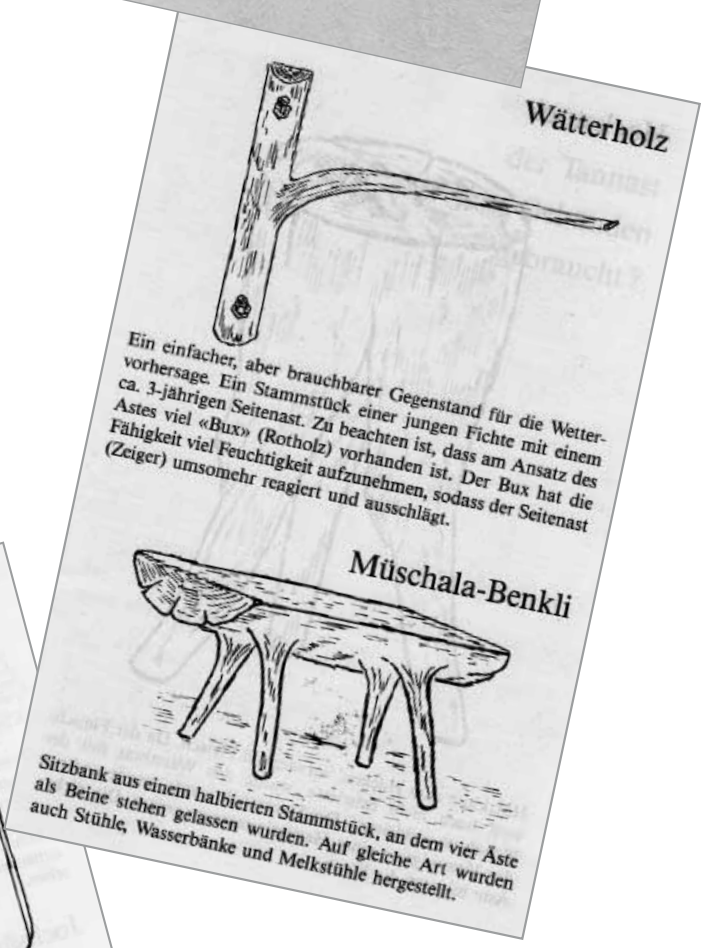
Bücherecke

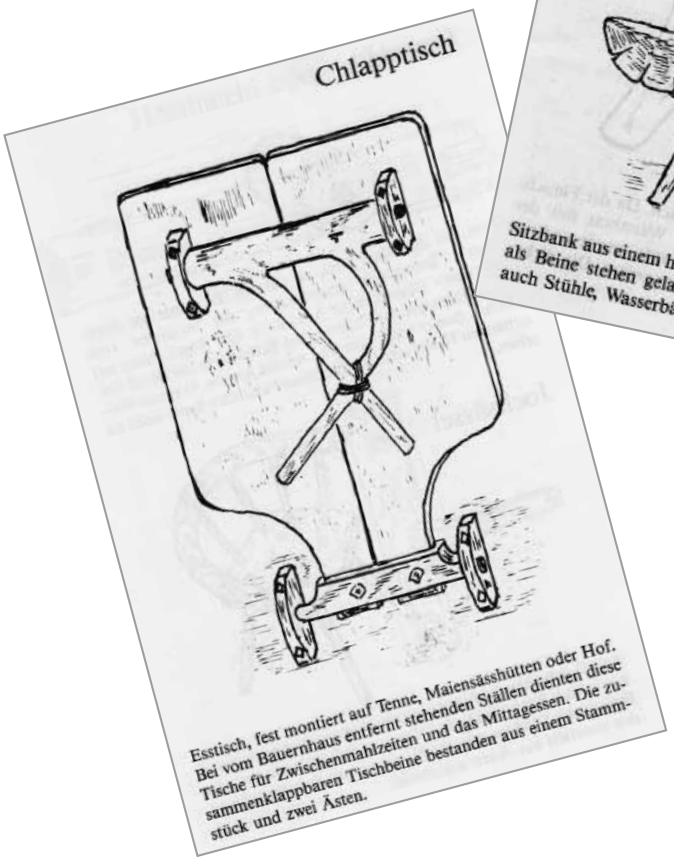
Der Tannast bei den Walsern

um Hartmann Beck hat im Jahr 1996 ein Büchlein geschrieben mit dem Untertitel «Die Verwendung des Tannastes in bergbäuerlichen Verhältnissen».
Monica Luchsinger, Bergheimatmitglied und ehemaliges Vorstandsmitglied, hat uns auf diese Publikation hingewiesen und sie empfohlen.
Mit der freundlichen Genehmigung des Verlages, der AG Buchdruckerei Schiers, veröffentlichen wir hier Auszüge.

Zu Beginn die einleitenden Worte des Autors:
Warum gerade der Tannast? Schon mein Vater weckte in mir das Interesse an den vielfältigen Behelfsmitteln, angefertigt aus Tannästen, für Haus und Stall. Die Herkunft dieser einfachen, aber sinnvollen Gegenstände stammt vorwiegend von den freien Walsern. Zu jener Zeit war das Eisen und dessen Bearbeitung schwierig, kostspielig und schwer zu bekommen. Dank dem praktischen Sinn und der Tüchtigkeit der Walser war es möglich, die geeigneten, herkömmlichen Materialien zum fortbestand ihrer Wirtschaft zu finden und zu nutzen. In den Bergregionen von Graubünden ist das Handwerk zur Herstellung von Behelfsmitteln aus Tannästen bis anfangs des 20. Jahrunderts erhalten geblieben. In der heutigen Zeit ist von alledem nicht mehr viel geblieben. Wohl begegnen wir heute noch in Vorwinterungen oder Maiensässen einzelnen Zeugen vom diesbezüglichen Schaffen unserer Vorfahren. Mit diesem Büchlein möchte ich der Nachwelt, die von mir erfassten Behelfsmittel unserer Vorfahren, wenigstens im Bild, erhalten.

Bestelladresse:
AG Buchdruckerei Schiers
Bahnhofstrasse 120
Postfach 33
7220 Schiers/GR
Tel. 081 328 15 66
Fax 081 328 19 55
info@drucki.ch
www.drucki.ch





Geschichte

Über das Leben auf einem Bauernhof...

Viele Leute denken, dass das Leben auf dem Bauernhof schön und lässig ist. Das ist es auch, doch steckt jede Menge Arbeit dahinter, das weiss ich jetzt!

Ein Erfahrungsbericht von Cindy Schulz

Seit einem Jahr bin ich nun als Pflegtochter auf einem Biobauernhof bei einer Bergheimat Familie und verfolge die Arbeiten mit.
Es ist 6.30 Uhr und die Kühe warten darauf, dass der Bauer kommt, um ihnen die erste Ladung Heu zu geben. In der Zeit, in der sie fressen, melkt er die Kühe mit einer Melkmaschine. Mit der Milch tränkt er die Kälber oder wir brauchen sie für uns. Die Bäuerin legt besonders viel Wert auf die Milch, denn sie macht Joghurt daraus. Wenn der Bauer dann fertig ist mit melken, kümmert er sich um die Schafe, Hühner, Enten und um das Ausmisten. Nachdem alle Tiere versorgt sind, und der Stall gemacht ist, geht es dann an die eigentliche Arbeit. Jetzt im Winter ist das beispielsweise Holzen oder Schnee räumen.

Sobald der Frühling kommt fängt der Bauer an Mist und Gülle auf die Felder zu verteilen, damit das Gras gut wächst. Wenn es dann genügend Gras hat, stellt der Bauer für die Hühner und Schafe Elektrozäune auf zum Weiden. Die Tiere verbringen ab dann die meiste Zeit draussen auf der Wiese. Für die Kühe schlägt man Holzpfähle ein mit Isolatoren und spannt dann den Draht. Wenn das Gras richtig schön gewachsen ist, kommt das Silieren und Heuen an die Reihe. Das ist eine richtig harte Arbeit. Zuerst schneidet man das Gras mit dem Mäher ab, dann wird gezettet mit dem Kreiselheuer. Danach werden mit dem Schwadenrechen Maden gemacht, die dann mit dem Transporter geladen werden, um sie ins Silo oder in den Heustock zu tun. Etwa einmal im Monat wird ein Kalb beim Metzger geschlachtet. Das Fleisch wird dann von der Bäuerin zurechtgeschnitten, verpackt und verkauft.

Bilder: Cindy Schulz

Als eines Tages mein Lieblingskalb «Nirwado» geschlachtet wurde, fand ich es sehr sonderbar sein Fleisch zu essen. Doch ich hab mich schnell daran gewöhnt.
Ich kann mir gut vorstellen, dass es viele Leute gibt, die sich ein wenig ekeln vor dem Schlachten. Doch so entsteht schlussendlich auch jedes Fleisch, das man im Laden einkauft.
Ja, das war jetzt mal ein kleiner Teil von dem, was es hier alles zu machen gibt. Über das ganze Jahr kommen auch immer wieder Praktikanten und Schüler helfen. Das ist meistens sehr kurzweilig.

Mir persönlich gefällt es sehr hier oben auf dem Biobergbauernhof, trotz der strengen Arbeit. Es gibt viel zu lernen und Erfahrungen zu sammeln. Ich habe auch die Traktoren Theorieprüfung bestanden. Es ist ruhiger hier, als in der Stadt. Ich kann mich besser auf meinen Schulabschluss konzentrieren. Daneben mache ich ein Praktikum als Kleinkindererzieherin und bewerbe mich um eine Lehrstelle. Leider werde ich dann nicht mehr so viel bei den Tieren weilen oder Terratrac fahren können. Aber mit Kindern zusammen zu sein und diesen Beruf zu lernen, darauf freue ich mich ebenso.

Suche Alpbetrieb oder biete Mithilfe

Naturverbundene Frau mit Alperfahrung, mit Hüte- und Herdenschutzhunden, sucht zum Leben und Arbeiten mit Tieren und Menschen, in lebensbejahender Weise, einen kleinen Hof mit Stall und Weide für einige Tiere, vorerst zu pachten oder zur Mitarbeit.
Kontakt: Shega-Fee@gmx.ch oder Tel. 076 724 69 75

Rätselprofi gesucht

Wer hat Lust und Talent für die Bergheimat Nachrichten ab und zu eine Rätselseite zu kreieren?
Bitte melden bei der Redaktion Tel. 076 391 95 69 oder per E-Mail an redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Heimet oder Hofgemeinschaft

Naturverbundene, selbstversorgende, unkomplizierte Familie sucht abgelegenes Heimet oder Alpliegenschaft, egal in welchem Zustand. Zum Kaufen oder Pachten. Wir sind handwerklich und landwirtschaftlich sehr vielseitig. Evtl. auch an Hofgemeinschaft oder ähnlichem interessiert.
Michael Broder Tel. 055 444 15 83

Haus auf Biohof zu vermieten

Auf Bio-Bauernhof Wolhusen/LU zu vermieten per 01. Juni 2012: 6-Zi-Einfamilienhaus, erbaut 1998 nach baubiol. Grundsätzen, Miete Fr. 2000.– mtl.
Bedingung: gelegentliche Übernahme von Stallarbeiten während unserer Ferientage, gegen Bezahlung, keine landwirtschaftlichen Vorkenntnisse nötig.
Peter Brem u. Edith Gassmann, Tel. 041 490 32 39
bremgassmann@bluewin.ch, www.reukliweid.ch

Mostbröckli und Würste

Von Demeterhof zu verkaufen Mostbröckli und Würste geräucht, für Liebhaber gesunder Nahrung. Tel. 034 402 45 30

Webmaster gesucht für Bergheimat Website

Da der jetzige Webmaster auf Ende Mai gekündet hat,wird eine Person gesucht, die sich der Homepage annimmt.
Aufgabenbereich: Laufende Aktualisierung und Anpassung der bestehenden Homepage (in html), Neugestaltung des Webauftritts mit CMS.

Interessierte melden sich bei der Präsidentin: Chiara Solari, Tel. 079 724 54 73 E-Mail: progreggiti@sunrise.ch

Theater spielen

Wir üben einige Grundfertigkeiten des Theaterspielens und schärfen unsere Wahrnehmung. An konkreten Texten und Szenen probieren wir aus und packen uns einen Rucksack voller Material, das wir auf Strassen und an Versammlungen gezielt einsetzen können, um unsere Standpunkte aufzuzeigen und Diskussionen anzuregen.
Gesucht sind Bäuerinnen und Bauern, aber auch Konsumentinnen und Konsumenten, die aktiv mitspielen wollen.
Kursbeginn: 12. Februar 2012, Zürich Einstieg jederzeit möglich
4 Mal jährlich einen ganztägigen Block, sowie nach Bedarf Proben für Auftritte
Kursleitung: Christin Glauser; Organisation: Uniterre
Anmeldung bei Ulrike Minkner Tel. 032 941 29 34 oder
E-Mail an ferme.lasouriche@sunrise.ch

Hof- und Lohnverarbeitung von Bioprodukten

Fr, 9. März 2012, FiBL Frick
Risiken für die Lebensmittelsicherheit und Haltbarkeit können auch innerhalb der Hofverarbeitung und Direktvermarktung auftreten. Durch eine aktive Selbstkontrolle und durch ein funktionierendes HACCP-Konzept lassen sie sich aber ganz einfach in den Griff bekommen. Doch wie setzte ich ein HACCP-Konzept am besten um? Und welche biospezifischen Besonderheiten muss ich beachten? Was muss auf meinem Etikett stehen? Welche Hilfestellungen bietet die Bio Suisse? Diese und weitere Fragen werden an dem Kurstag beantwortet und bei einer Hofladenbesichtigung in der Praxis überprüft.
Kursleitung: Kathrin Seidel, FiBL; Anmeldung: FiBL, Kurssekretariat Tel. 062 865 72 74 oder E-Mail: kurse@fibl.org

Wildbienen-Hotel bauen

Sa, 10. März 2012, Naturama Aarau
Grosseltern oder Eltern und Kinder ab 6 Jahren bauen gemeinsam ein Wildbienen-Hotel und haben Spass beim sägen, schneiden und bohren.
600 verschiedene Wildbienen, die im Frühling in der Schweiz wieder fliegen und Nektar für ihren Nachwuchs sammeln, werden ihre helle Freude daran haben. Wildbienen leben als Einzelgängerinnen und die Hälfte davon lebt im Siedlungsraum. Wildbienen finden aber immer weniger Nahrung und Nistplätze. Deshalb ist ein Wildbienen-Hotel im Garten oder auf dem Balkon sehr willkommen.
Kursleitung und Auskunft: Bea Stalder, Naturama
Tel. 062 832 72 65 oder E-mail an b.stalder@naturama.ch
Weitere Infos unter www.naturama.ch → Agenda

Bergheimat Termine

9.2.2012	Geschäftsausschuss-Sitzung in Zürich
15.3.2012	Geschäftsausschuss-Sitzung in Zürich
19.4.2012	Vorstands-Sitzung in Zürich
10.5.2012	Geschäftsausschuss-Sitzung in Zürich
16.8.2012	Geschäftsausschuss-Sitzung in Zürich

Vom 25.2.–4.3.2012 bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

Alle Termine finden Sie auch im Internet unter www. schweizer-bergheimat.ch

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Mitglieder-Zeitschrift der Schweizer Bergheimat; erscheint 4 bis 6 mal jährlich CHF 25.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch

Redaktion
Petra Schwinghammer
Paradieshofweg 18
4102 Binningen Tel. 076 391 95 69
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen
bitte an die Geschäftsstelle

Redaktionskommission
Chiara Solari, Ulrike Minkner, Rolf Streit, Hannes Grossenbacher, Petra Schwinghammer

Gestaltung
Petra Schwinghammer und
Syl Hillier (www.collibri.net)

Druck und Versand
Rub Graf-Lehmann AG Bern

Nächster Redaktionsschluss
10.3.2012

Adressen

Präsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 079 724 54 73

Vizepräsident
Vertreter Agrarallianz
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Geschäftsstelle
Bis 29.2.2012
Ulrike Minkner
La Souriche
2610 Mont Soleil Tel. 032 941 29 34
info@schweizer-bergheimat.ch

Ab 1.3.2012
Thomas Frei
Letten
6235 Winikon Tel. 041 933 22 14
info@schweizer-bergheimat.ch

Kassier ad interim
Heiri Murer
Tulpenweg 9
3426 Aefligen Tel. 034 445 01 84

Knospengruppe Sekretär
Ueli Künzle
Landsgemeindeplatz 9
9043 Trogen Tel. 071 344 21 28

Zahlungsverbindung Schweizer Bergheimat
Postcheckkonto 30-24470-6

Regionalbetreuung

Wallis
Stefan Germann
Mühlebach
3922 Stalden Tel. 027 952 29 35

Morena Kotay
Schüfla
3926 Embd Tel. 027 952 27 81

Tessin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca Tel. 079 724 54 73

Mareika Schäfer
Zona Solario
6718 Olivone Tel. 091 872 12 67

Graubünden
Wanja Gwerder
Bergi
7213 Valzeina Tel. 081 325 12 45

Donata Clopat
7433 Donath Tel. 081 661 11 61

Zentralschweiz
Fredy Burckhardt
Hasensprung
6143 Ohmstal Tel. 041 980 05 29

Jura / Romandie
Irina Brülisauer
Césai
2874 St. Brais Tel. 032 433 42 41

Ostschweiz
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Bern
Hanna Graf
im Spühli
3437 Rüderswil Tel. 034 496 71 11

Hansruedi Roth
Obere Muolte
2827 Schelten Tel. 032 438 88 81

Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.
Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.
Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für freiwillige Berghilfen.
Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreide-Sortengarten in Erschmatt/Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 4–6-mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, La Souriche, 2610 Mont Soleil

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.– pro Jahr.

☐ Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Unterschrift _____

Geworben durch _____

AZB
2610 Mont Soleil